

Schwarzbrot

Niederdeutsche Hausblätter

Eigenbeilage zum „Neuen Pommerschen Tage-Blatt“

Im blauen Löwen

Don Emma Müllenhoff

Das Gasthaus „Zum blauen Löwen“ hatte seinen Platz gut gewählt, es stand gerade da, wo drei Straßen sich kreuzten, von denen die eine vom benachbarten Gut ausging, die andere vom Dorfe, und die dritte gar von der Stadt, deren Türme und Fabrikshornsteine man über den Wald herausragen sah. Das Wirtshaus gehörte zum Gut und war jeweils an einen rührigen Mann verpachtet, der dort sein gutes Auskommen haben mochte; wenigstens durfte man das aus dem Aussehen des jetzigen Wirts schließen.

Auch jetzt, wie er auf der Schwelle der niederen Tür stand, füllte er ihre Oeffnung von oben bis unten aus; dennoch mußte er es so einzurichten, daß er sowohl draußen als drinnen in der Gaststube war, galt es doch, die Gäste mit Hilfe von Frau und Magd zu bedienen, sie in ein Gespräch zu verwickeln, als auch die durch Gruß und Zuruf hereinanzuziehen, die etwa nur von außen das alte, strohgedeckte Haus anzusehen wünschten.

Dem Wirt gelang seine doppelte Aufgabe vortrefflich. Die rauchgeschwärzte Stube war voll besetzt, die breitbüftige Magd mußte im Eilschritt zur Küche und zur Tonbant gehen, und auch von draußen strömten noch immer Wandermüde herein. Das war einmal ein Sonntag, der sich sehen lassen durfte, nach so manchem, den das nasse Frühjahr nicht recht hatte gedeihen lassen wollen.

Auch heut türmten sich wieder schwere Wolken am Himmelstrand; aber die schädeten dem Wirt „Zum blauen Löwen“ wenig; denn sie waren erst so spät aufgestiegen, daß alle Leute aus der Stadt schon ins Freie gewandert waren, da konnte so ein kleiner Guß nur segensreich wirken.

Ah, da kam der Herr Lehrer! Es sah aus, als wolle er kurzer Hand abbiegen und durch die Roggenfelder heimwärts wandern; aber zu einladend war die Handbewegung des Wirts, zu lockend der Dunst aus Kaffee und Grog, der ihm aus der Tür entgegenquoll. Er trat ein und wurde auf das Sopha genötigt, das zwischen den Fenstern stand. Da saßen auch schon der Gemeindefschreiber und der Versicherungsagent, der immer wegen der Feuerversicherung hier heraus kam. Eine lebhaftige Beürückung fand statt. Eine Unterhaltung folgte. Die Bauern an den benachbarten Tischen begannen zu horchen. Der Lehrer hatte einen hellen Kopf, und wenn man ihn auch ein wenig für einen Aufschneider hielt, es war doch kuraweilig, seinen Reden zuzuhören. Nun kam er aufs Politische. Die Köpfe erhickten sich, der Gemeindefschreiber rief mit seiner hohen Stimme dazwischen: „Ihr seid rot, Herr Lehrer, wir alle wissen es!“ Der Lehrer lächelte und rührte in seinem Grog. Der Versicherungsagent schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die Gläser zitterten: „Was rot, wir sind für den Fortschritt: jeder Gebildete weiß, was das heißt!“ Ein Kind schrie und verberg das Gesicht im Schoß der Mutter, Ein Junge goß

die Kanne mit Kaffee um, weil er den Wachtelhund hatte an den Ohren ziehen wollen, der sich winselnd verkroch. Und immer noch ging die rüstige Magd mit dem kurzen Rock ab und zu, und immer noch rieb sich der Wirt heimlich die Hände. So konnte es seinetwegen noch stundenlang gehen. Dabei fand manch einer sein Gedeihen.

Draußen fielen schwere Regentropfen auf die Erde, der ein würziger Duft entstieg. Davon aber spürte man hier drinnen nichts. Die Luft wurde immer verbrauchter in der Stube. Der Dunst schlug an den Fenstern nieder. So gemüthlich war es seit langer Zeit nicht gewesen. Jetzt war es aber auch so voll, daß kein Mensch sich mehr fortbewegen konnte von dem Platz, den er einmal eingenommen hatte. „Ich sage Ihnen, die wirtschaftliche Lage kann sich erst bessern, wenn die Landwirtschaft —“ ehe er noch ausgesprochen hatte, wurden Häuste erhoben, Stimmen gingen gegen ihn an, da öffnete sich noch einmal die Tür und ließ ein Schmächtiges Paar herein, das, umblidend, am letzten der Tische sich niederließ. Des Wirts wegen hätte es gern bei Mutter Grün kompiieren können. Bei denen da war nichts zu holen, das sah er auf den ersten Blick, ein Junge, kaum aus dem Knabenalter heraus, und ein Mädchen, die Köpfe um den Kopf gelegt, wie kein Mensch heut mehr das Haar trug. Die Klampfe hing ihnen am grünen Bande um die Schulter. Ihre leise Bestellung verhallte fast ungehört. Wer hätte auch daran gedacht, hier Milch zu verabreichen!

Die Unterhaltung am Tische unter dem Fenster ging fort, nur, daß bei den häufiger geleerten Gläsern die Stimmung lauter wurde, die Ausdrücke derber. Schon hatte der Versicherungsagent den Gemeindefschreiber einen „rückständigen Narren“, dieser den Bauern Kroll ein „verlehtes Kamel“ genannt, und wenn das auch Worte waren, die sich unter Brüdern gut hören lassen konnten, so durften sie doch die allgemeine Gemüthlichkeit nicht stören, und es konnte nicht angehen, daß der eine Kunde den anderen vertrieb. Da hieß es für den Wirt, sich ins Mittel zu legen; aber der hatte mit dem beschwichtigenden Wort den falschen Ton getroffen; denn als er von blutausleuender Industrie redete, empörte sich der Verwalter vom Gut, der einen Sohn in einer troken Fabrik als Teilhaber besaß. Beim Himmel, da hörte jedes Gespräch auf! Der Wirt wußte nicht mehr ein noch aus: „Noch eine runde Groa, auf meine Rechnung“, herrschte er die Maad an, die unwillig gehorchte.

Da erhob sich im Hinterrand der Stube eine feine Stimme. War es die eines Menschen oder die eines Instruments? Alle wandten den Kopf. Der Junge hatte die Aufgäbe zur Hand genommen und begann leise zu spielen. Er mochte mit seinen Gedanken nicht hier drinnen sein; denn seine Augen gingen durch die regenraffen Scheiben zu den trontenden Bäumen, zu den Vögeln, die sich in das Nest duckten und zu dem Sauerleee, der die Tropfen kaum mehr

von den schmalen Wangen zu schütteln vermochte. Das Mädchen fiel mit seiner hohen Stimme ein, es klang wie das Zirpen einer Meise, früh im Jahr:

„Morgen geh ich wieder bald,
Geh ich in den grünen Wald,
Grüßt mich Eichhorn, grüßt mich Star,
Und ein Schneckelein sogar,
Schneckelein, Schneckelein,
Sollst mein Begegelle sein!
Drückt dich ja kein Wanderhuhn,
Gehst gar langsam immerzu, zu, zu!“

Es war als ob der ganze Wald mit Blumen und Gezier in den einfachen Klängen mitsänge. Der Lehrer hob das Gesicht Er nickte den Zweien zu: „Könnt Ihr nicht auch das Lied vom Schneidergesellen, der nach Urm wollte?“ Und schon begannen sie von neuem. Lachen und Weinen, Scherzen und Wandern, alles war in dem Liede drin. Die rauhen Stimmen waren verstummt. Das Kind hatte den Kopf an der Mutter Brust gelegt und war eingeschlafen. Und der Versicherungsagent nahm den Ausdruck des verletzten Kamels mit einem frohen Lachen zurück.

Niemand widersetzte sich, als das Mädchen sich erhob und die Tür ins Freie aufstieß, daß das Glänzen und Tropfen des Waldes hereindrang. Ein paar dickhäuchige Schnecken waren bis nahe an die Schwelle herangekrochen. Die mußte das Mädchen herbeigelungen haben.

Wieder begann es. Jetzt war es die Klage um ein totes Lieb. Der Versicherungsagent erinnerte sich eines

Freundes, der ihm jung gestorben war, der Wirt einer Schwester, die ins Leben hinausgeschritten war, und an die er seit Jahren nicht mehr gedacht hatte. Er winkte der Magd und raunte ihr etwas zu. In der nächsten Minute standen zwei Gläser heißen Groggs vor den Spielenden. Sie aber schauten nicht auf, sie spielten weiter.

Der Regen hörte auf zu fallen. Nur noch ein feines Nachsickern der Tropfen von den Blättern ließ sich vernehmen. Der Duft des Grüns wurde stärker. Der Sauerleee begann sich aufzurichten. Da hingte der Junge die Klompfe wieder um die Schulter, stand auf und winkte dem Mädchen: „Guten Abend miteinander.“ sagte er noch in den Raum hinein. Dann schritten sie Beide über die Schwelle. Sie gingen den Weg entlang, und alle blickten ihnen nach, wie sich die jugendlichen Gestalten und die leichten Schritte unter den grün verhängten Waldbäumen verloren. Der letzte helle Schein des Tages ging ihnen nach und blieb auf dem Haar des Mädchens liegen und auf dem grünen Bande der Klompfe.

Auch die Uebrigen erhoben sich. Der Aufbruch wurde allgemein; aber der Wirt war damit zufrieden. Jetzt wurde doch nicht mehr viel verzehrt, und die zwei Gläser, die die Spielenden hatten stehen lassen, leerte er selber. So war alles in guter Ordnung. Die Frau und die Magd wuschen in der Küche auf, und der Wirt zählte die Münzen in der Geldkassette nach. Es war eine wohlthuende Beschäftigung.

Von draußen aber dämmerte der Wald herein, und hier und da erwachte eine Vogelstimme auf, zaghaft und verträumt oder war es die Stimme des Mädchens, die vom Leben gesungen hatte, ohne es zu kennen? —

Petrus hett Sorgen

Von Heinrich Deiters



dat is meist komisch! ward ji leggen; — dat is aber doch so. Un wo hei darbi kamen is, dat mutt ic rein mal vertellen. Dat güng so to: De ol Gabriel, de Böbelste vun dat „Himmliche Warenhus“, harr Krach makt. Fir harr he dat dahn. Mit Dunner un Blihen un de lütten Engels harrn sid bägt verseert. In

all de Eden seeten se un leeten de Klünten hangen. Harn garkeen Lust to speelen un to lachen. De Schuld an den Urstand harr ganz alleen Amor. De lütt Bengel harr sien ganze Afdeelung in Tütern bröcht. Is ja wahr, sien Afdeeling is een vun de gröttste in't ganze Warenhus un he is ja man 'n jungen Bengel. Aber he harr better allens sein to Schid kreegen. werr'n düchtigen Geschäftsmann un sorgt davör, dat jümmer wat to dohn weer. Un in de lezt Tied dar weer dat anners wörn. He meen ja, he harr sien Sat dahn, weer jümmer in'n Gong'n wesen, aber de Lüid löpen nu all nah den nien Laden, de sid just vör de Himmelsport urdahn harr. Ji weet doch, — Amor hett de Liebes- un Eheangelegenheiten ünner sid un dat is all vun je so we'en: wenn twee sid frigen wüllt, denn möt se hengahn un dat grote Eheboof bestellen. Bun düsse Ehebööker hett Amor jümmer großen Vörrat. Dat sünd denn Bööker, all mit faste Pergamentfeden un in destigten Swiensledder Inband. So'n Dings hett je wat astoholln in de Jahren. Dat ganze Boof mutt, een Sied nah de anner, vun de beiden Lüid vullschreewen warrn un de Lüid geht ja nich ünner god damit üm. Dat sünd jümmer twee Hann'n, de up de Bläder rümfleit. Un wenn de Hann'n dörnanner kamt, denn ward de Bläder krus ruschelt un dat Boof süht nah nix ut. Un wenn de Sieben nicht ut goden fasten Kram makt sünd, denn riet se of twee. Ne, up gode Wat mutt dat „himmliche Warenhus“ holln. Anners geiht dat nich un anners is dat of nich. Wenn aber twee Lüid ehr Boof in de gode Stuw drägt, so, dat dar keen Stoff un Fettplakens an kamt, un se slacht vör'sichti, jümmer een Blad nah't anner üm un schriewt denn mit ruhige Hann'n dat in, wat rin hört, denn garanteert Amor vör söfti Jahr

Duer. Denn is dat of garnich nödi, dat de Lüid luter Höög darin to smeeren hebbt. Denn kann of geern mal Rod un Truer darmant wesen. Darum bliff dat Boof doch, wat dat is. Denn bliewt de Bläder rein un dat Boof heel un wenn de beiden Lüid 25 Jahr 9125 Sieden vullschreewen hebbt, denn baat se up de nächste Sied 'n Silwerkranz un denn schriewt se wieder. Un nah 18250 Sieden kümmt de gollen Kranz darin.

Ja — so is dat vun je wesen un so hett uns Herrgott dat bestimmt un Amor hett uptopassen, dat dat so bliff. Un nu hett sid dar so'n Kerl 'n Laden upmakt un fangt de Lüid aff, de nah dat „Himmliche Warenhus“ to'n Inköpen gaht. De hett dar grote Schaufensters un up Samt un Sied, dar ligg dat vull vun Bööker. Un allens is vull Licht un Glizern. Up grote, bunte Plafaten steiht denn schreewen, dat de ol Swiensledderband'n garnich mehr modern sünd. Keen vernünftigen Minschen sleept sid hütdags mit so'n Ballast rüm. Man köfft sid einfach een vun sien nie Utgaw: „Freie Liebe“. De sünd all so schön bunt vun buten un all so handli in Format. Dat kann man meist in de Tusch drägen. Un wenn man sid so'n Dings mal an'n Kopp smieten deiht, denn is dat lang nich so slimm, as wenn dat tein Pund Gewicht hett, as dat bei de Ehebööker is.

Un dar loopt de Lüid nu all hen. Dat is je billiger. Un de Bööker sünd so bunt un lustig, dat man garnich denken kann, dat dar wat truriges inschreewen warrn kün.

Lütt Amor harr nu den ganzen Kram uttobaden. Uns Herrgott harr em affsett un to Straf müßt he nu den Mand blankschüern. Dat is jümmer de Strafarbeit vör de, de wat utfreeten hebbt. Is glöm, dat hett uns Herrgott de preußischen Unteroßziers affleeken. De harrn je of vör Rekruten, de sid nich schid harrn, wat to puken, wat in'n Leben nich blank to kriegen weer.

As Amor sien Fett weg harr, dar kreeg Gabriel sien Prokurist, den olen Petrus vör. He harr geern 'n beten better nahkiefen kunn. Nu schull he of man 'ehn, war he dat wedder to Schid kreegen. Anner Lüid instellen, dat geest nich. Dat stünn nich up't Geschäft. He müßt de Afdeeling mit übernehmen.

Na — un nu hett Petrus Sorgen.

Se hett keen Ahnung, wo he dat anfangen schall. Hett he denn noch nich nog to dohn? As Personalleiter vör dat ganze Warenhus? Dat bringt doch Arbeit genug, mit all dat Snurrenwock, wat sich inslieken will. Un de lütten Engels hebbt je of nix anners as Knäp in'n Kopp. Günstern eers, dar harr de utlatten Sellschopp em in sien schönen, warmen Wulkenpantüffeln 'n oln natten Feudel steeken. Nastüsch — dat! He weer of garnich wennit, mit de Rundschoop ümtogahn. Wenn de Lüüd em sehn dähn, mit sien grielen Bart un de brummige Snut, denn leepen se all vun sülm. Ja, Petrus hett Sorgen.

He klick ut't Finsten un gniht un brummt.

Dar lüht he twee Minschen ankamen. Een jung Kerl un 'n lütt smude Deern. Hand in Hand gahst se ehrn Weg. Dat is Dörten Wessel mit ehrn Mandus. Se hebbt sich all lang geern, de Beiden un nu sünd se so wied. Nu schall't friegen losgahn. Un de eerst Weg, den se maht, de is, dat grote Eheboof to besorgen.

Se kamt je an un Mandus blifft up'n Mal bestahn.

„Oh, kief mal Dörten, dat is mal 'n feinen Laden. De hannelst of mit so'n Saten. Wat sünd de hübsch. Un garnich düer. Lat uns man mal ringahn!“

„Nee,“ seggt Dörten, „Grotmoder hett mi genau Bescheid seggt un Moder of. Ansnaden lat ik mi nix!“

„Ansehn kann man dat doch mal!“ meen Mandus.

„Man bruk doch nich bi den eersten besten to köpen!“ — Se leet sich je mitnsaden un de Ladenkerl kreeg jüm of glieks vör, kreeg een Boof nah't anner her un snaakt un deiht. Welk mit dörting Bläder, welk of dicker. Aber mehr as so'n 300 Sieden harr keeneen. He möt dat so lööt un snaakt so glatt un glei un Mandus meen all, se schullnt man dohn. Dat lücht em in.

„Je“, meen Dörten, „dar kam ik noch nich achter. Wo ward denn, wenn dat Boof vull is?“

„Ach“, sä de Kerl, „vullschreewen ward hütigendags sowat doch nich mehr. De eersten paar Bläder, ja, de wull. Aber denn kummt eens Dags blot 'n Placken rin un denn ward mal 'n Sied tweireeten un denn weer't doch man schad, wenn man denn so'n grot Dings an'n Hals hett. So'n lütt Boof, dat smitt man weg un denn find't man all 'n annern Kerl un köfft sich wedder up frisch 'n Boof. Ja hebbt sogar Rundschoop, de köpt glieks dree un veer up'n Mal!“

Mandus dacht bi sich: „Junge! so ward dat maht?“

„Wat meenst, Dörten? Mi lücht dat in. De Mann mutt ja sien Erfahrung hebben!“

Dörten dreht sich snupps üm un güng ut den Laden. Mandus achteran. Buten kreeg se em vör:

„Süh mal, Mandus. To'n ornlichen Ehstand, dar hört, dat man mit so'n Ort Grappen rutblifft. Ehstand is keen Mood. Ik köp dar, wo Grotmoder köfft hett un dat hett meist 60 Jahr holln un an de 40 Jahr höllt of dat Boof bi mien Dellern of all un süht so rein un klar ut as an'n eersten Dag. So'n will ik of hebben, anners keen!“

Mandus kreeg sien Besinnen. saht Dörten an de Hand un beide güngen se röber nah Petrus.

De schönst ornli in'n Dutt, as he de Beiden anpedden kamen seh.

„Nanu? wat schull denn dat? De keemen ut den Laden un denn nah em? He möt sien fründlichst Gesicht, wat aber jümmer noch grimmi nog leet un frög, wat se wulln. Dörten keef sich 'n beetun unsecker üm un sä denn:

„Grotmoder hett mi vertelt, hier weern jungen fründlichen Mann, de verköfft de Ehebööfer. Ehr harr he good bedeent. Dat harr nu all meist 60 Jahr utholln un weer as nied!“

Un so'n wull se of hebben, un wo de junge Mann to fin'n weer.

De weer nu afflett un dorvör weer he nu dar, anter Petrus.

„Dat weer ja schad,“ meen Dörten. „Ehr Grotmoder harr jümmer seggt, se harr den jungen Mann nie vergeeten künnt. De harr ehr so'n hellen Glanz in de Ogen gaten, dat harr se ehr Leefdag an hadd. Un se schull nu bi so'n grielen Gniskopp köpen? Nee, dat weer doch schad. Dat Leht harr uns Herrgott jüst hört, as he üm de Eck keem. He geen Petrus 'n lütten Wink. He schull de Beiden 'n Ogenblick töwen laten un schickt 'n Engel los. De schull

Amor gau wedderhalen. Se schull sich de Hann'n waschen un fix sien Afdeeling wedder vörstahn. Dar weern all Lüüd, de up em luern dähn.

Nu is Petrus sien Sorgen wedder los.

Uns Herrgott hett meent, of dat leep sich wull vun jüm wedder trecht un de ol Laden dar buten, de geiht wull vun jüm wedder in.

„Kannst di bi Dörten bedanken, Petrus. Hatt wull nich dacht, dat so'n lütt Deern sogar di mal ut de Berlegenheit helpen künnt!“

Harrn wi man mehr vun de Sorte. Denn güng de ol Laden mitamt sien „freie Liebe“ in ganz korte Tied pleite. Un anners hett he of nix verdeent.

Ja, ja — Nein, nein

Einen hübschen Beleg, wie Modewörter unsere deutsche Sprache verschandeln, gibt Oswald Reifnert, Breslau durch folgende Verse in der neuesten Nummer der „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, (Heft 1, Januar 1928):

Wie soll des Christenmenschen schlichte Rede sein?
Das Evangelium sagt es uns: Ja, ja — Nein, nein!

Den hent'gen Deutschen ist dies Bibelwort nicht heilig:
die sagen: Ausgeschlossen! Alar! Ach wo! Nu freilich!

Es wagt ein Zweifel in mir auf und ab;
Liebst du mich auch, mein Emil? — Nicht so knapp!

Auch wenn mich lästert böser Zungen Klatsch,
Wirst du an mir nicht irre werden? — Quatsch!

Wirst du dein Wort mir halten und die Pflicht
der Treue mir bewahren? — Meinst du, nicht?

Denn ohne dich, was soll ich noch auf Erden?
Du wirst mich verstoßen? — Ach, woher denn?

Du sprachst: „Ich führ' im Mai dich zum Altar.“
War das dein Ernst, mein teurer Emil? — Alar!

Und fragst im Dom der Pfarrer ernst und heilig,
Ob du mich willst, was sagst du ihm? — Nu freilich!

Bist du als Gatte auch nicht wüßt und roh
und quälst mich nich mit Eiferlucht? — Ach wo!

Und gehst du auch nicht mit deinen Zechgenossen
allabendlich zum Stammtisch? — Ausgeschlossen!

Ach, Emil, gib noch die'en Trost mir endlich,
Hast du zu mir Vertrauen? — Selbstverständlich!

Dann kommt das Glück, das nie ein Ende nimmt;
dann lacht uns ewig blauer Himmel! — Stimmt!

Weigenlied · Von Rudolf Siebm

Slap, mien leiw Jüning, dei Ogen maht tau.
Hühner un Lanten sünd längst all tau Rauh.
Swält slög tau Nest, un unner ehr Flücht
slapen dei Lütten, bet dei Silnn wedder lücht't

Slap, mien lütt Leew, dien Ogen sünd mäud,
mäud is dien Mund un mäud uk dien Fäut.
Haddst ja tau sehn un tau snaden so veel,
lepst ja so munter as dat Rad an dei Mähl.

Nu frek dat Beining unner dei Ded!
Bald künnt dei Maan un kief äwer't Heed,
kief in dat Finsten, un wenn hei dat süht,
seggt hei't den Wind, dei dei Dörpstraat lang tüht.

Dei äwer swiagt nich, dei hölt nich den Mund.
Morg'n in dei Fröh dor is dat all rund,
weilt jede Blaum, dei wach hei hett küst,
dat du, mien Jung, een Strampelfrig büst.

De Waterjagd

Vertelln von Johannes Aep

Vör Jahrn geew dat in Kiel up de Waterjagd keen betern Schipper un Schütten as Rappen Frik Koch, un wenn mal en Jagdgesellschaft sik in Winter en N.D.C.-Damper för de Jagd up de Butensför schartern deer, muß Rappen Koch för gewöhnlich dat Kommando öwernehmen. Son Waterjagd up de Butensför loht eers, wenn in 't Binnenland de Seen un Nun taustron sünd, un de Bageln, de bi Is un Köll of in grot Schawen von Nordland runner lamt, sik ehr Judder in de frien Waaten von de Ostsee sö'n mütt. Rappen Koch kunn, wenn dass up de Jagd gung, keen Sneestorm un keen Isgang to dull warren. He verstunn dat, de Bageln bi jeden Wind uptokpörn un den Damper so to föhrrn, dat de Schütten of ton Schuß keemen. Harr he gode Schütten an Bord, weer de „Strede“ of bald grot: Enten, Düker, Eidergäus, Schrämer un anner Bageln, männigmal of en wilden Swan. Mitunner keem dar awer „Schütten“ an Bord, de utsehn, as wenn se to Maskerad wolln, un de von de Jagd keen Ahnung harrn. Von disse „wilden Jäger“ kunn Frik Koch, wenn he weidgerechte Jäger üm sik harr, heel spaßig vertelln. Mal lä he üm de Merragstied mit sien Damper in de Strander Bucht. De Jagd buten up den Stoller Grund weer gaud weß, un de Arfensupp mit Isbeen harr gaud smeckt. Frik stopp sien Piep un vertell: „Wat harr de Plog, de id vör drie Weeken an Bord harr, darför geewen, wenn se son Jagd maßt harr. Dat weern Regelbröder: Slachter, Bäcker, Beerbruer, Hofleweranten un süns wat, un för de Jagd weer taustellt, as schull dat nah 'n Nordpool gahn. Morgens wör en Barg drögen un natten Proviant an Bord brocht: Isbeen un Knackwüß, en Kästel mit Arfensupp, Brod un Stuten, Mettwüß un juer Kal, Raffee in Kannen un Beer in Flaschen un süns noch allerlei. Un Kloß acht geew dat up de Brügg en bunt'n Dptog: twölf Regelbröder marscheern as „Jäger“ up, un de Brumeister, en Bayer, keem in sien Nationaldrach. Welf harrn Doppelflinten, welf Kugelbüßen, un de Bayer harr en Stuken, as wull he up de Gamsjagd gahn! — Id maßt de Plog an Bord mit de Jagdordnung bekennt, leet en Obmann wähln, un nu gung de Fahrt los. Betn achter Rikebarg fung de Bayer an, mit sien Stuken nah Mewen to scheten. Id hal mi den Obmann un sä: Wenn de Kerl so bibliu, lat id em in dat Waterklosett insparren! Dat help! Mäster Miltentort, bi Korügen weern Waterhöhner un en paar Düker. Id wull de Plog sik ersmal inscheetn latn un süür an de Islant lang. Dat dur nich lang, dar gung dat Ballern los, un drie „Gut Holz“ geew dat, as wi de ersten Bageln upfischen deern. Dat gew Maud, un no wulln se nah den Stoller Grund up de Eidergäus los. De Wind weer östlich, un bi Laboe stunn bannig Dünung. Id doch, dat kann gaud warren! In de vörs Kajüt gung awer hoch her: up den Bayern sien „großartige Schikleistung“ war en Bottel Beer nah den annern drunken. Vör den Laboer Sand weer en Schaw Düker. Id hal rüm, un darbi keem de Damper in de Dünung. Alle Mann an Deck! rep id, Düker vörut! — Awer hief Schütten keem man an Deck, un de harrn ehr Not, sik an de Keling fast to holn. Dat Scheeten weer of darnah: keen Steert hew se freegen! — Zi blameert mi vör de Laboer Loffen un Fischer! sä id to den Obmann; id mut mit ju in de Ostsee föhrrn, wo keen Münsch wat vun ju Scheeterie hörn un 'ehn kann! — Up de Höch von Steen broch id Eidergäus dich vör den Damper hoch, un dor harr de Brumeister en Duell mit'n Gaus, de öwer sin Kopp flog. De Bayer ret den Stuken an de Bad un schaut: un de ol Gaus drück in ehr Angst of aff. Klacks! harr de Brumeister en grot'n Dutt up de Näs: de Gaus keem awer heel dorvon. —

De Bris war immer Kiemer, un en Bräker keem nah den annern öwer Deck. Welf Regelbröder stunn an de Keeling un smeln sur Kal, de se ton Fröhsstück vertehrt harrn, as Ballast öwer Bord; anner lägen seefrank in de achters Kajüt. — Mi möt ümkehrn, sä de Obmann, un dat kunn id inseh'n: süns weern dor mehr Regelbröder ümfulln, as Keegeln int Keegelspill! Id nehm Kurs nah de Strander Bucht un maßt den Damper in Strande an de Brügg fak. Dor gew dat Arfensupp, Isbeen un Knackwüß, dat bröch de Regelbröder werter up de Föt, un dat worr

noch hel vergnügt. Awer in See kunn id nich mehr gahn; süns weer mi de Klub in Strande an Land lop'n! —

Frik Koch stopp sik'n frisch Piep, un in den Ogenblick rep de Stürmann in de Kajüt: Swön achter Büß! Frik Koch weer mit de Jägers gliet an Deck, nehm Kurs nah dat Führtschipp, un bald knalln dor buten de Büchsen.

An den Laboer Strand stunnen Loffen un Fischer un fiefen nah See tau. „Dar buten is Frik Koch“, sä een von de Loffen, „de hett hüt de bissen Schütten on de Kieler För an Bord un ward woll den Stoller Grund von Swön un Eidergäus reinfegen!“

Klobnsnack / Von Emil Becker

Bun morgens Kloß löben
Bit abends ganz lat
Stah't de drie dor to Köhner
In de Boofweetenstrat.

Dat een is een Krumme,
De anner heel dünn,
De Driitte so rund as
Een Sötsirupstünn.

De Hann' öwer't Vieu foo.
De Köpp neeg bineen,
So kanns ehr dor Sommer-
Un Winterdags sehn.

Nahwer Gerber sin Hanne
Un Clasen sin Greet . . .
Pffe, wffe, wffe; wat een Toftara
Pffe, wffe, wffe; weets Bescheed?

Hein Brahms hett een steeken .
Mit'n Nadel? — Nee, mit' Knief!
Mit en Viel! Un dat Dings sitt
Noch ganz deep in sin Lief!

Wat Aaas Stührt is, de Swage
Bun Trin Meinert ehrn Frieß?
Denn sin Tante ehrn Groosföhn
Seggt, dat gifft weller Krieg!

So stah't se un klüdt se
Un köhnt abends loot:
Weer de Dagg man noch eenmal
So lang, dat weer good!

Beten to'n Högen

Falsch versta'n.

De Dörpschult: „Mi is vertellt worden, dat gistern an'n Kraug drei Knechts öwer mi hertreckt hewwen, un Sei hewwen dorbi seten, Blank, Blank, hewwen allns mit anhört, un kein Wurd dortau seggt!“

Nachtwächter Blank: „Wo künn ik mi dat wull unnerstahn; mi föllt dat gornich in, up Sei tau schimpen, Schult.“

Sei's em öwer.

„Du, Hanning“, seggt de jung Bäckermeister tau sin Brut, „gistern up den Bierabend heww id mi en netten Hoorbübel antüdert. Dat's mi furchtbar pinlich, wil din Badder mit dorbi wir. Hork em man eis ut, ob hei wat markt hett, un wat hei dortau seggt!“

Hanning versprekt em, ehren Badder uttauhalen, un as ehr Brügam abends wedderkümmt, bericht't sei:

„Id heww mit Badbern hen un her redt, öwer hei schüddelt blot den Kopp un weit überhaupt nich mehr, dat hei up en Bierabend west is.“